

DENKMALPFLEGE INFORMATIONEN



**Der chinesische Pavillon
im ehem. Schloss Donaustauf**

Römische Brandgräber aus Kösching

**Restaurierung von Altarblättern
von Rubens, Vermiglio und Kager**

EDITORIAL

3 Mathias Pfeil

IM BRENNPUNKT

6 Neujahrsempfang des BLfD in der Alten Münze
Mathias Pfeil

8 Vor 70 Jahren – Kultur im Bombenhagel, Teil 4
Karlheinz Hemmeter

DENKMAL AKTUELL

15 Römisches Geflecht aus Burgweinting
Janet Schramm, Helmut Voß und Britt Nowak-Böck

16 Römische Brandgräber aus Kösching
Jakob Leicht

19 Restaurierung von Altarblättern von Rubens,
Vermiglio und Kager
Cornelia Hagn

23 Haus Nürnberger Straße 2 in Bamberg gerettet
Annette Faber

DENKMALFORSCHUNG

26 Frühmittelalterliche Brunnenhölzer aus dem Isarraum
Julia Weidemüller

28 Die Mang'sche Wachsbleiche in Bamberg
Volker Röbner

32 Café Dillighaus in Scheßlitz
Christian Dümmler

35 Biergärten in Bayern
Karl Gattinger

38 Das Leuchtenberg-Grabmal in St. Michael in München
Karlheinz Hemmeter

42 Der chinesische Pavillon von Schloss Donaustauf
Michael Schmidt

45 Das Gradierwerk von Bad Reichenhall
Nina Dürr

48 München: In der Löwengrube
Ina Hofmann

52 26 Jahre nach dem Mauerfall
Ina Hofmann

55 Relikt des Kalten Krieges: Fallkörpersperre in
Windischeschenbach
Mathias Conrad

57 Vom „Abpudern“, „Einschlämmen“ und „Ballieren“
des „Gypses“
Eva Maier

PASSION DENKMAL

61 Ausstellung im Gymnasium Grünwald
Timm Weski

62 Das Römerbad in Königsbrunn
Wolfgang Czysz, Rainer Linke und Siglinde Matysik

63 Goldbergbau bei Goldkronach
Martin Straßburger

64 Ortshistoriker arbeiten mit Airborne-Laserscanning
Sabine Mayer

66 Aktionstag in der Volksschule Aufhausen-Pfakofen
Christoph Steinmann

68 Sanierung eines ehemaligen Brauhauses in Lonnerstadt
Alexandra Beck

70 Deutscher Preis für Denkmalschutz für das
Archäologische Spessart-Projekt
Pressemitteilung des Kultusministeriums

ÜBER DEN ZAUN

71 Archäologisch-geophysikalische Prospektion in Kurdistan
Jörg Faßbinder, Ina Hofmann und Simone Mühl



Felsenkeller unter dem Nürnberger Burgberg, erstmals erwähnt 1380
(Foto: BLfD, Karl Gattinger)



„Tempelgang Mariae“ von M. Kager, Detail
(Foto: Münchner Werkstätten für Restaurierung, 2014)

Die Mang'sche Wachsbleiche

Aus der Kunstdenkmalinventarisierung der Stadt Bamberg

Wer sich aus der Bierseligkeit der bekannten Bamberger Wirtshäuser „Spezial“ oder „Fässla“ aufrufen kann und die Obere Königsstraße durch die schmale Letzengasse in Richtung Norden verlässt, wird nach nicht einmal hundert Metern auf eine Freifläche stoßen: die Reste der sogenannten Mang'schen Wachsbleiche. Denkmalgeschützt trotz dieser mit ihrer bedeutsamen Geschichte dem städtischen Getümmel und der zunehmenden Verdichtung.

Wachsbleicherei und Rokokogarten mitten in der Stadt

Die Mang'sche Wachsbleiche ist nach dem Bamberger Ratsherrn und Markgräflisch-Bayreuther Kammerrat Johann Joseph Mang (1706–66) benannt, der in seinem Anwesen Obere Königsstraße 13 eine Wachsbleicherei betrieben hat, die sich ab den 1740er Jahren weit in das von Oberer Königsstraße, Tocklergasse, Färber- und Letzengasse gebildete Areal ausdehnte und den Charakter eines stadtbekanntem Repräsentationsgartens mit Skulpturen und Lustgebäude erlangte, „von vielen Tausenden, so fremd als einheimische Personen, so zu dessen Besichtigung dahin gekommen, biß hieher bewundert ...“ Nach Abschluss der Bearbeitung der eben genannten Straßen im Rahmen der Kunstdenkmalinventarisierung konnten wesentliche Erkenntnisse zur Bewertung des ehemaligen Repräsentationsgartens gewonnen werden, hier in Auszügen referiert.

Der Mutschele-Plan als Quelle

Als Quelle für alle bisherigen Interpretationen und Spekulationen diente ein um 1755 datierter, heute im Hauptstaatsarchiv München aufbewahrter Grundrissplan, gezeichnet von dem Bamberger Bildhauer Bonaventura Joseph Mutschele (1728–78/83).

Der mit einer Legende versehene Plan ließ darauf schließen, dass es sich bei der Mang'schen Wachsbleiche um ein etwa 40 Meter breites und 270 m langes Grundstück handelte, das aus einem repräsentativen Stadtpalais an der Oberen Königsstraße (früher Steinweg genannt) und einem sich nach Norden hin



Bamberg, Obere Königsstraße 13. Das Wohnhaus des Ratsherrn und Wachsbleichers Johann Joseph Mang (Foto: Volker Rößner)

anschließenden, weitläufigen Garten bestand, der bis zu der Spitze reichte, an der heute Färbergasse und Mittelstraße aufeinandertreffen.

Das wesentliche Gestaltungselement des Gartens waren große flache, rechteckige Holzkästen mit eingelegten Bleichtüchern, auf denen das gereinigte und in flache Tafelscheiben gebrachte, braun-gelbliche Bienenwachs zu hellem, möglichst weißem Kerzenwachs gebleicht werden sollte. Diese Kästen ruhten auf Steinsockeln, von denen im Jahr 2000 noch einige auf dem Kernanwesen Obere Königsstraße 13 erhalten waren.

Dem Plan nach waren 348 Bleichkästen in zwei großen Rechteckrafterfeldern, den sogenannten Bleichparterres, aufgestellt. Umgeben waren diese rein zur Wachsproduktion dienenden Kästen jedoch von Skulpturen, Broderieparterren, Traillagen und sonstigem Beiwerk eines zeitgenössischen Repräsentationsgartens. Seitlich soll das Ganze von Betriebsgebäuden

und Lustbauten gerahmt worden sein.

Diesen Plan in Frage zu stellen, erübrigte sich für die bisherige Forschung wohl vor allem durch dessen Beschriftung. Er diente nämlich 1756 als Lageplan für einen Gerichtsprozess zwischen Johann Joseph Mang und den angrenzenden Gärtnern und wurde vermutlich von Mang zur Veranschaulichung eingereicht. Sowohl die Planlegende als auch der Schriftwechsel mit dem Reichskammergericht in Wetzlar lassen den Schluss zu, dass es sich um eine detailgenaue Bestandsaufnahme handelt. So heißt es in einem Anschreiben an den Richter: „Es besitzt nehmlichen der Appellantische Principal (= Ratsherr Mang, V.R.) zu Bamberg, in der dasiegen Steinweeger Haubt Strassen einen ... häußlichen Haupt- und Nebenbau, wie solches der, Sub lit A anliegende Grund Riß ... zeigt“. Die Ergebnisse der Inventarisierung aber sagen anderes aus.

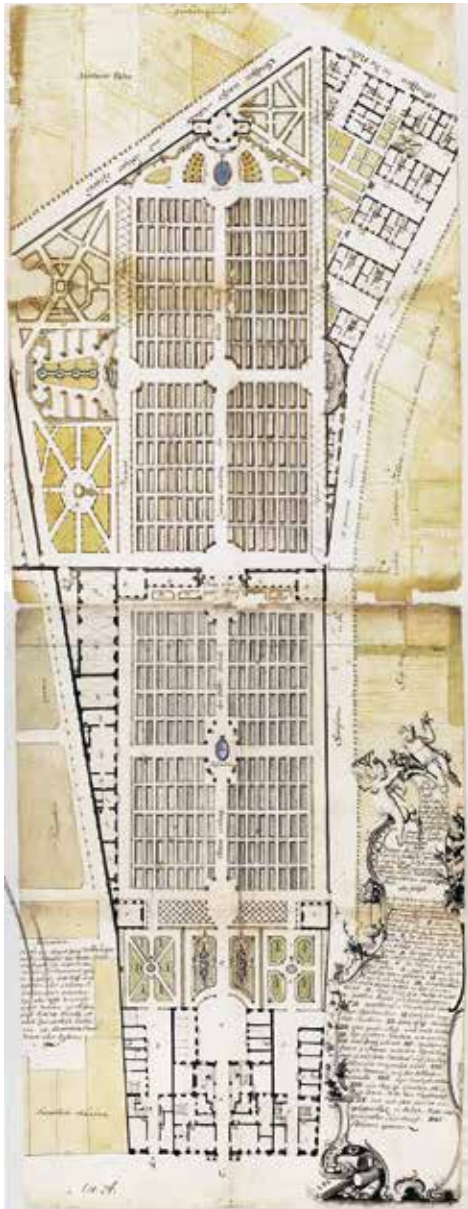
Das Stadtpalais des Ratsherrn Mang – reine Fiktion!

Ob man die Justizbehörden des 18. Jahrhunderts mit dem prächtigen Plan und den schwammigen Erläuterungen beeinflussen konnte, sei dahingestellt, Fakt ist, dass es das von Mutschele gezeichnete Stadtpalais nicht gab! Überhaupt war der südliche Bereich des Areals, also die Fläche an der Oberen Königstraße wohl nie in dem Maße kunstgärtnerisch gestaltet, wie es der Plan vermitteln will. Dies lag an der Grundstückssituation, wie die Auswertung von Zinsbüchern ergab: Während Johann Joseph Mang das Anwesen Obere Königstraße 13 in den 1740er Jahren

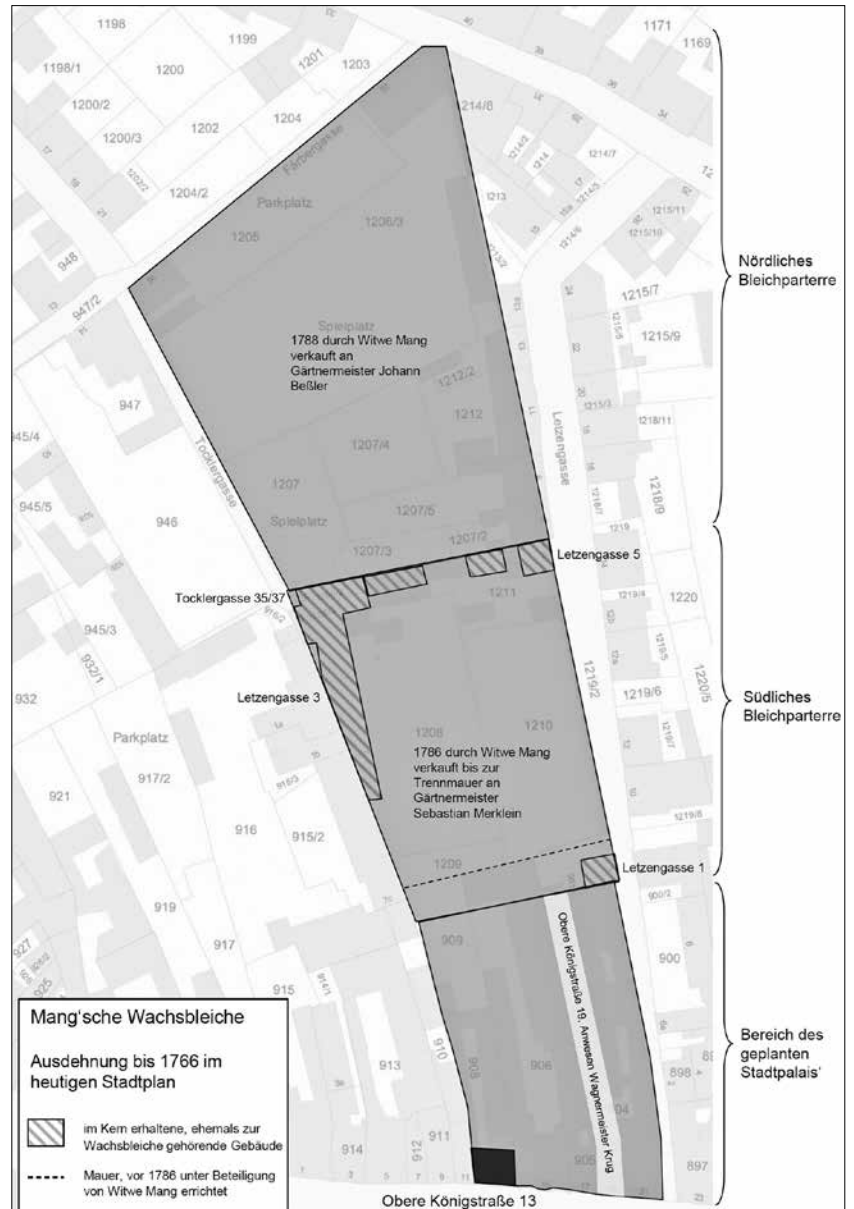
von einem bisher nicht näher greifbaren Vorfahren, namens Johann Michael Mang übernehmen konnte und dort auch bis zu seinem Tode 1766 lebte, war ihm der Erwerb der benachbarten Grundstücke, die er zur Verwirklichung seines Stadtpalais gebraucht hätte, nur nach und nach möglich. Das östlich angrenzende Grundstück, heute Anwesen Obere Königstraße 15, bestand bis zum Kauf durch Mang aus zwei Grundstücken, die dem Stift St. Gangolf und dem Dominikanerkloster zinspflichtig waren. Bei den Dominikanern heißt es im Lehenbuch des 18. Jahrhunderts zu beiden Grundstücken und dessen Besitzer:

„H[err] Mang Wachsbleicher und rathsherr, so es zu garten gemacht“.

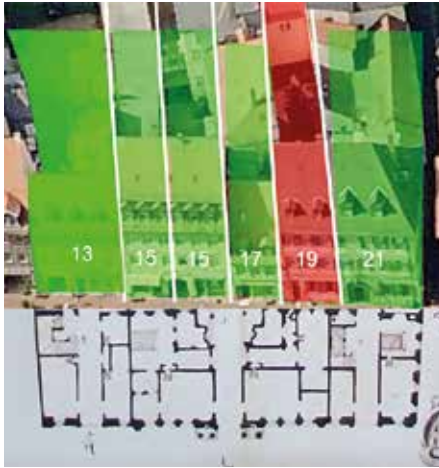
Das darauffolgende Anwesen Obere Königstraße 17 wurde von Mang ebenfalls erworben, aber nicht abgebrochen, denn das dortige Haus im Fassadenkleid des späten 18. Jahrhunderts stammt im Kern aus der Zeit um 1530/50. Es überlebte die Mang'sche Zeit und ist bis heute ein Beleg dafür, dass die 1756 vor dem Reichskammergericht in Wetzlar gemachten Angaben des Bamberger Ratsherrn schlichtweg gelogen waren, als er in seinem Prozess gegen die Gärtnergemeinde vorgab, er besitze ein großes, bis zur Letzengasse sich erstre-



Grundriss der Mang'schen Wachsbleiche, gezeichnet von Bonaventura Joseph Mutschele, um 1755 (Plan: BayHStA Planslg. 10321 und 10322)



Lageplan mit Ergebnissen der Kunstdenkmalinventarisierung, Stand 2014 (Zeichnung: Volker Rößner)



Rot: Das Grundstück des Wagnermeisters Krug, heute Obere Königstraße 19, das Mang nicht erwerben konnte. Darunter die Ausdehnung des geplanten Palais nach dem Mutschele-Plan von 1755 (Montage: Volker Rößner)

Obere Königstraße 13. Steinsockel mit Nuten für die Holzlatten der Bleichkästen (Foto: Arnold Kreisel, 2000)



ckendes Palais am Steinweg. Schließlich konnte der Wachsbleicher 1761 auch das ebenfalls aus ehemals zwei Einzelehen bestehende, heute mit einem jüngeren Haus bebaute Eckgrundstück Obere Königstraße 21, das heutige „Fässla“, erwerben. Der Grund jedoch, warum das Stadtpalais nicht zur Ausführung kam, ist im Anwesen Obere Königstraße 19 zu suchen. In Nr. 19 lebte im 18. Jahrhundert eine das Wagnerhandwerk ausübende Familie Krug, und diese ist in den Lehenbüchern auch durchgehend

als Lehensträger nachweisbar. Diese Familie hatte demnach nicht an Mang verkauft und damit die großspurigen Pläne vereitelt.

Zeugnis von Pracht – das südliche Bleichparterre

Doch es wäre weit gefehlt, die ehrgeizigen Pläne des Ratsherrn Mang generell anzuzweifeln, denn im Gegensatz zu dem Vision gebliebenen Palais wurde das sich hinter den bebauten Flächen der Oberen Königstraße erstreckende

südliche Bleichparterre weitgehend so ausgeführt, wie es der Mutschele-Plan von 1755 zeigt. Wohl sehr bald nach 1740 wurde dieser Teil der Wachsbleiche mit einer Mauer umfasst und an der Süd-, West- und Nordseite von Werkstätten und Lustbauten eingerahmt. Den Auftakt des Bleichparterres bildeten im Süden zwei Pavillons „zu verschiedener Arbeit in der innern Bleich“. Der westliche Pavillon ist heute nicht mehr vorhanden. Sein Pendant im Osten an der Letzengasse muss bereits um 1770 von der Witwe Mang zusammen mit dem Grundstück Obere Königstraße 15 verkauft worden sein. Doch noch 1809 wurde das Gebäude als „einstöckiges Gartenhäuslein“ bezeichnet und gehörte damals dem Schuster Friedrich Wetzel. Dieser Pavillon existiert im Kern des Hauses Letzengasse 1 bis in unsere Zeit.

Bedeutender im Erhaltungszustand ist die westliche und nördliche Bebauung. An der westlichen Seite errichtete Johann Joseph Mang zwei Gebäude, einen Wirtschaftsteil im Süden und im Norden das sogenannte „Mangschlösschen“, die heutigen Adressen Letzengasse 3 und Tocklergasse 37. Sie sind in den Grundmauern noch vorhanden. Dass beide ehemals mit Mansarddächern überfangen waren, lässt sich nur noch am nördlichsten Teil ablesen.

Im Norden des Parterres schlossen „zwey fein angelegte Pavillion“ und „zwey Glashäuser“ das Grundstück ab. Die Reste davon sind heute auf dem Anwesen Letzengasse 5 zu finden. In einem Kaufvertrag von 1786, abgeschlossen zwischen der Witwe Mang und dem Gärtner Sebastian Merklein, wurden diese Bauten als „Nebengebäu-



Das sogenannte „Mangschlösschen“ oder „der Mangshof“ in einer Zeichnung des Heimatforschers Christian Pfau von 1920 (Quelle: Stadtarchiv Bamberg, D 2072, Nr. 121)



Baueingabeplan zum Anwesen Letzengasse 3. Mansarddach und Zwerchhaus vor dem Mittelpavillon des Mangschlösschens wurde 1926/27 durch ein Satteldach mit Kniestock ersetzt. Nur noch ganz im Norden ist es auf dem heutigen Anwesen Tocklergasse 37 erhalten (Quelle: Städtische Aktenregistratur Bamberg VIP, Bauakte Letzengasse 3)

de, einer Kapellen gleichend, die zweiß Glaßhäusern, und das Garten-Salet, an das Nonnengässlein stosend“ aufgelistet. Der nordwestliche, „einer Kapelle gleichend[e]“ und mit seinem Schweifgiebel an die Formensprache des Bamberger Architekten Johann Jakob Michael Küchel erinnernde Pavillon ist mit einem Deckenfresko ausgemalt worden, eine Maria-Himmelfahrt-Darstellung. Wie eine in den 1990er Jahren durchgeführte Befunduntersuchung ergab (Büro Spitzner, Bamberg), wurde der nordöstliche Pavillon 1786 zu dem heutigen Wohnhaus Letzengasse 5 erweitert und mit einem neuen Dach ver-

sehen. Von den zwischen den Pavillons befindlichen, später als Wirtschaftsgebäude genutzten und durch einen Brand im April 1934 nochmals stark geschädigten Glashäusern sind leider nur spärliche Mauerreste erhalten.

Das nördliche Bleichparterre

Dass die Mang'sche Wachsbleiche weitgehend die im Plan von 1755 angegebenen Ausmaße erreicht hatte, also tatsächlich bis zur Färbergasse reichte, ist ebenfalls archivalisch belegbar. Nur in der Breite war die Ausdehnung geringer. So wurde zwar das nördliche Bleichparterre als solches genutzt, je-

doch kamen die rechts an der Letzengasse sich erstreckenden „Häuser zur Economie“ niemals zur Ausführung. Unklar ist auch, inwieweit das den nördlichen Abschluss bildende „Saale“ oder das Heckentheater realisiert worden waren. Die Witwe Mang behielt dieses nördliche Bleichparterre bis 1788, also noch zwei Jahre länger als das südliche. Wohl aus Altersgründen – sie verkaufte ihr Wohnhaus an der Oberen Königstraße im Juli 1787 – trennte sie sich im September 1788 von ihrem letzten großen Garten. Gärtnermeister Johann Beßler erwarb das Grundstück und machte es wieder zum traditionellen Gartenfeld. Der Kaufvertrag nennt keine Besonderheiten, die Rückschlüsse auf die Gestaltung zulassen.

Zeugnisse der Kunst Mutscheles und Anwanders

Aufmerksam wurde man 1994 bei der Sanierung des Anwesens Letzengasse 5. Ein männlicher Torso von außerordentlicher Qualität, der ganz offensichtlich aus dem Mang'schen Garten stammt und dem mit Mang freundschaftlich verbundenen Bildhauer Bonaventura Joseph Mutschele zugeschrieben werden kann, kam neben anderen Skulpturenfragmenten bei Fundamentarbeiten auf dem Anwesen zum Vorschein.



Letzengasse 5. Darstellung der Himmelfahrt Mariens im Gewölbe des nordwestlichen Gartenpavillons. Rechts auf dem Obelisk ist das Wappen der Malerzunft zu sehen. Steht das seitliche Initial „A“ für „Anwander“? (Foto: BLfD, Eberhard Lantz, 2013)



Skulpturentorso einer männlichen Figur, vermutlich von Bonaventura Joseph Mutschele um 1750/60. Gefunden 1995 im Fundament der nördlichen Begrenzungsmauer des Anwesens Letzengasse 5 (Foto: BLfD)

Der Fund bestätigte ein Schriftstück aus dem Jahr 1768, das von 71 Skulpturen im Mang'schen Garten berichtet, um einen sichtbaren, greifbaren Beweis. Nach dem Tod ihres Gatten bot die Witwe Mang die Parkfiguren zum Verkauf an, wodurch sie in alle Winde verstreut wurden – ein Teil davon soll nach Nürnberg verkauft worden sein. Die offensichtlich im Garten verbliebene, vielleicht schon damals zerbrochene Figur, wurde dann wohl 1786 nach dem Verkauf des Grundstücks an den Gärtner Merklein zum Fundamentbrocken zweckentfremdet. Den Torso brachte man nach seiner Bergung in das Schloss Seehof zur Restaurierung in den Amtswerkstätten des BLfD.

Noch vor Ort zu bestaunen und vor kurzem restauriert ist der sogenannte Himmelfahrtspavillon, der seinen Namen durch das im Inneren befindliche Deckenfresko mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariens erhielt. 1745 dendrodatiert, wurde der Pavillon wohl in seiner heutigen Form erst zehn Jahre später ausgemalt. Obwohl schon Joachim Heinrich Jäck im Jahr 1821 die Zuschreibung des Deckenbildes an den Maler Johann Anwander vorgenommen hatte, sind immer wieder Zweifel aufgekomen, nach Meinung des Verfassers jedoch unbegründet, denn es gilt Folgendes zu bedenken: Unzweifelhaft

soll Ratsherr Johann Joseph Mang 1755 die Bemalung des Bamberger Rathauses vorfinanziert haben. Unzweifelhaft arbeiteten dort die Künstler Bonaventura Joseph Mutschele und Johann Anwander aus Lauingen an der Donau. Die kleine, bisher nur in einer Fußnote erwähnte Tatsache, dass Mangs Bruder Anton in Lauingen Taufpate von Anwanders Kindern war und der Maler den Bamberger Mang als „Herr Vötter“, also als Vetter, betitelte, scheint eindeutiger Beleg für die Verbundenheit des Künstlers mit dem Ratsherrn. Wieso sollte Mang, der offensichtlich den Rathausauftrag für Anwander eingefädelt hatte, bei seinen eigenen Gebäuden einen anderen Freskomaler heranziehen? Es kann sogar vermutet werden, dass Anwander während der Arbeiten am Rathaus bei Mang in der Oberen Königsstraße wohnte und sich mit der Arbeit für die Gastfreundschaft revanchierte. So dürfte die bereits von Reinhard Gubbier geäußerte Vermutung, dass es sich bei dem Wappen auf dem Obelisk in der Nordostecke des Freskos um das der Malerzunft handelt und der zur Seite gestellte Buchstabe „A“ als Teil der Initialen Johann Anwanders zu lesen sei, voll und ganz zutreffen.

Volker Rößner

Café Dillighaus in Scheßlitz – schönsten Fachwerkhaus im Regnitzland

Ehem. Gastwirtschaft „Zum Einhorn“ und Zunfthaus der Büttner und Brauer

An der Hauptverbindungsstraße von Bamberg nach Hof und Böhmen gelegen, wird die wohl auf slawische Ursprünge zurückgehende Siedlung Scheßlitz bereits in karolingischer Zeit genannt. Das Stadtrecht mit Ummauerung erhielt Scheßlitz im 14. Jahrhundert. Im Dreißigjährigen Krieg teilweise abgebrannt, entwickelte sich die Wirtschaft in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts aber so dynamisch, dass schon wenig Jahrzehnte später in Scheßlitz im heutigen Landkreis Bamberg – zahlreiche prächtige Bürgerhäuser entstanden, darunter auch das „als schönsten Fachwerkhaus des Regnitzlandes geltende Dillinsche Haus“ (Wolfram von Erffa).

Als privilegiertes Bürgerbesitzum an der die Stadt durchquerenden Hauptstraße gelegen (Haus Nr. 33), bestand es aus zwei Hofteilen, die der Zimmermann und Wagner Georg Ehrnbeich († 1720) 1692 zusammenfassen und neu erbauen ließ. Das Anwesen hätte der Bauherr wohl auch selber errichten können, doch für das repräsentative zweigeschossige, gegen die Straße traufständig orientierte Haupthaus zog er einen renommierten Zunftkollegen hinzu, den Zimmermeister Jörg Hoffmann aus Zeil am Main. Auch das heute so genannte Dillig-Haus besitzt, wie es für Hoffmanns Bauten typisch ist, ein steinernes Erd-

geschoss, nur das Obergeschoss mit seinem zentral angeordneten und mit einer Zwiebelhaube gedeckten Erker wurde in Fachwerk errichtet.

Die ehemals rundbogige Einfahrt zum Hof zur Erschließung der Neben- und Wirtschaftsgebäude ist, vielleicht auf ältere Bauteile Rücksicht nehmend, aus der Fassadenmitte gerückt. Diese Asymmetrie mit dem versetzt daneben platzierten, die Fassade akzentuierenden Erker kommt der malerischen Wirkung der Anlage aber eher entgegen. Das aus sieben Fensterachsen aufgebaute Obergeschoss zeigt ungewöhnlich reiches Zierfachwerk. Sind den Eckständern aufwendig gearbeitete ge-